

Glaube an die eine Kirche, Kollaborateure und gerechter Frieden

*Vortrag am friedensethischen Studientag der Evangelischen Akademien Deutschlands,
am 1. Oktober 2025*

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

Da ich ein orthodoxer Christ bin und in der Ukraine lebe, möchte ich Ihnen eine **ukrainisch-orthodoxe Perspektive** zu unserer Paneldiskussion vorschlagen. Genauer gesagt, gehöre ich zu der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (gekürzt UOK). Man muss diese Kirche klar von der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) unterscheiden. Obwohl beide kirchliche Strukturen in ihrem Titel „orthodox“ und „ukrainisch“ halten, gibt es eine tiefe Trennung und sogar eine Konfrontation zwischen beiden.

Sie wissen natürlich, dass der Krieg in der Ukraine schon **über 3,5 Jahre** dauert. Man sieht noch kein Ende dieses Krieges und der ukrainische Staat versucht, alle gesellschaftlichen Kräfte für den Sieg zu gewinnen. Es gibt unter anderem den **Plan der internen Resistenz der Ukraine**, der von unserem Präsidenten Wolodymyr Selenskyj im November letzten Jahres feierlich präsentiert wurde¹.

Dort sagte er: „Wir sollen und können eine **Partnerschaft zwischen Staat und Kirche**, zwischen Staat und Religionsgemeinschaften entwickeln“. Dieses Konzept der Partnerschaft sollte das jetzige Prinzip der Trennung zwischen dem Staat und der Kirche ersetzen. Es wäre eine revolutionäre Änderung in der Rolle der religiösen Gemeinschaften in der Ukraine. Aber sofort nach diesen Worten sagt unser Präsident zu: „Natürlich geht es hier **nicht um die Moskauer Kirche**. Die Zeit derer, die Terror segnen, ist vorbei“².

Damit stellt er die Russische Kirche unter der Leitung vom Patriarchen Kyrill und die Ukrainische Kirche unter der Leitung vom Metropolit Onufrij gleich. Trotz alle Unterschiede in ihrer Rhetorik sei die Letzte eine **Fortsetzung der russischen imperialistischen Politik**.

¹ Man kann den Text im „Jährliche Botschaft“ des Präsidenten an den Parlament der Ukraine finden – <https://www.president.gov.ua/news/mi-mayemo-ne-dopustiti-shob-htos-u-sviti-zasumnivavsya-u-sti-94497>

² Wörtlich im Original: „... Ми маємо й можемо розвивати партнерство між державою та церквою, між державою та релігійними спільнотами... Звичайно, не йдеться про московську церкву. Час тих, хто освячує терор, закінчився“.

Gestern, am 30. September 2025 sollte in Kiew eine **Gerichtsitzung** stattfinden, in der diskutiert wurde, ob das gesetzliche Verbot der Kiewer Metropole, des leitenden Organs der UOK legitim bleibt und in Kraft kommen soll. Diese Sitzung ist ein Teil im längeren Prozess der Gegenüberstellung des ukrainischen Staates und der Ukrainische Orthodoxen Kirche. Das Gesetz, das diese Kirche eigentlich verbietet, wurde vom Präsidenten Selenskyj am 24. August 2024, symbolisch am Tag der ukrainischen Unabhängigkeit unterschrieben³.

Alle diese Sachen können interessant sein. Aber man muss die Frage schärfer formulieren: warum passt dies alles ans Thema unserer Paneldiskussion? Dazu habe ich eine deutliche Antwort. Wenn man über den Glauben spricht, dann können wir uns Nicäno-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis anschauen. Darin geht es nicht nur um den Glauben an Gott, sondern auch um den **Glauben an „die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche“**.

Statt „christliche“ benutzen die Katholiken den Begriff „katholische“ Kirche. Die Orthodoxen verwenden hier den Begriff „sobornyj“, ähnlich zu „synodaler“. Es ist mit den Begriffen **Synodalität bzw. Konziliarität** verbunden, da es mit den ökumenischen Konzilien der ersten Jahrhunderte der christlichen Geschichte verbunden ist. Auf jeden Fall geht es um eine Kirche, die in der Lutherübersetzung eine „Gemeinde“ genannt wird: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16:18).

Wenn man die Worte „**Pforten der Hölle**“ ernst wahrnimmt, dann geht es um entscheidende Sensibilität in der Frage der menschlichen Rettung und um das ewige Leben. Das betrifft den Sinn menschlichen Lebens, die außerhalb der staatlichen Kontrolle bleiben soll. Das betrifft auch die Beziehungen zwischen beiden orthodoxen Kirchen der Ukraine, da sie sich gegenseitig ausschließen.

Beide Seiten des Konflikts – ich meine jetzt den Staat und die UOK – nehmen das Problem „**existenziell**“ wahr, die jedoch verschiedene Ebenen betrifft. Für den Staat geht es um die Vereinigung unterschiedlicher gesellschaftlichen Kräften nicht nur für die Verstärkung, sondern auch für die Rettung der ukrainischen Staatlichkeit. Für die UOK geht es um die Rettung der menschlichen Seelen, da es geglaubt wird, dass außerhalb der Kirche keine

³ Der offizielle Titel des Gesetzes ist „Über den Schutz der verfassungsmäßigen Ordnung im Bereich der Tätigkeit religiöser Organisationen“, #3894-IX. Man kann den Text auf der offiziellen Webseite des Parlaments finden – <https://zakon.rada.gov.ua/laws/show/3894-20#Text>.

Rettung gäbe. Praktisch gesehen, geht es im jetzigen Krieg unter anderem um die Realisierung des Liebesgebots zu den Feinden⁴.

Man könnte darüber noch lange sprechen, aber ich möchte mich auf zwei konkreten Aspekten konzentrieren, die an unser Thema passen. Das sind die Wahrnehmung der Kollaborateure und das Konzept des „gerechten Friedens“.

Das Thema der **Kollaboration der Priester auf den okkupierten Gebieten** war ein Grund für die prinzipielle Änderung der Einstellung seitens des ukrainischen Staates zu der Leitung der UOK. Das war im November 2022. In einem Interview von Metropolit Onufrij nannte er „Helden“ diejenige Priester, die ihre Pfarreien nicht verlassen haben⁵. Damals hatten die Ukrainer ganz optimistische Erwartungen, dass die okkupierten Gebiete bald wieder befreit werden.

Am Ende 2024 war das Problem mit der Bevölkerung in den okkupierten Gebieten so akut, dass es in der ukrainischen Gesellschaft darüber offen scharf diskutiert wurde. Es ging unter anderem um die **Stadt Mariupol**. Am Anfang des Krieges haben ca. 200.000 ihrer Einwohner (fast die Hälfte) ihre Stadt verlassen, um vor dem Krieg zu fliehen. In 2,5 Jahre ist jeder Dritte von ihnen freiwillig in die Heimatstadt zurückgekehrt, die von Russen okkupiert bleibt⁶.

Heute gibt es in unserer Gesellschaft deutlich weniger Optimismus als vor 3 Jahren. Sogar unser Präsident Selenskyj behauptet jetzt, dass die ukrainische Seite bereit wäre, dass nach der Versöhnung und Einstellung der Feindseligkeiten die **jetzigen Grenzen an der Frontlinie akzeptiert werden**⁷. Das bedeutet, dass wenn die Bewohner der okkupierten Gebieten dort bleiben wollen, sollen sie sich an die neue politische Realität anpassen.

Dieses Beispiel gibt uns den Anstoß, über das Konzept des „gerechten Friedens“ nachzudenken. In den innerukrainischen Diskussionen wird das Konzept vereinfacht wahrgenommen, nämlich in den Begriffen des **Völkerrechtes**. Dies setzt die Verurteilung

⁴ Darüber war mein Vortrag im Januar 2023 an der Domberg Akademie in München – vgl. die Nachricht „Sergii Bortnyk gave a presentation at the Domberg Academy webinar about love for enemies“, https://www.academic-initiative.org.ua/en/2023/02/27/love_for_enemies/

⁵ Vgl. Artikel vom 18. November 2022 – „Предстоятель УПЦ: Наші священники не колаборанти, а справжні герої“, <https://pravlife.org/uk/content/predstoyatel-upc-nashi-svyashchenyky-ne-kolaboranty-spravzhni-geroyi>.

⁶ Vgl. die Nachricht „Максим Ткаченко, Ми втрачаємо наших людей через те, що держава зволікає з допомогою ВПО“, <https://www.ukrinform.ua/rubric-society/3930644-maksim-tkachenko-narodnij-deputat-ukraini-clen-komitetu-verhovnoi-radi-z-pitan-prav-ludini.html>.

⁷ Vgl. z.B. die Nachricht „Росія не «малюватиме» нові кордони в Україні – Зеленський“, <https://www.radiosvoboda.org/a/news-zelenskyj-rosiya-kordony/33543907.html>. Dort wird es deutlich behauptet: „Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj bezeichnete die derzeitige Konfliktlinie in der Ukraine als Ausgangspunkt für diplomatische Bemühungen“.

der Verletzung der Staatsgrenzen und die Anerkennung der Rollen des Aggressorstaates und des Opfers voraus.

Nach meiner Überzeugung ist dies **keine unmittelbare Aufgabe für die Kirche**, für den gerechten Frieden in diesem Sinne zu kämpfen. Mir ist lieber, die Worte Jesu über die Kleinen oder die Geringen ernst zu nehmen. Darum geht es mehrmals im Matthäusevangelium: um eine Belohnung für einen Becher kalten Wassers für den Geringen (Matthäus 10:42); über die Sorge um die Kleinen, denn „ihre Engel im Himmel allezeit das Angesicht des Vaters [Jesu] im Himmel sehen“ (Matthäus 18:10).

Praktisch gesehen, wäre die Aufgabe der Kirche in der Situation des Krieges **vor allem konkret**: jeden einzelnen Soldaten zu der möglichen Barmherzigkeit zu rufen; über die Normen im Umgang mit Gefangenen zu erinnern, über die Vertriebenen und die Zivilbevölkerung im Ganzen zu sorgen. Solche Hilfe den konkreten Betroffenen wäre aus meiner Überzeugung viel wichtiger als Wiederholung der Thesen der staatlichen Propaganda. Und der Kampf für Vereinigung beider orthodoxen Kirche, die sich gegenseitig ablehnen und verachten, wäre eine Aufgabe für die Zukunft.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!